

wie er hinarbeitet .

So ist also die Buddhi das veredelte Astrale, das Mental das veredelte Aetherische. Das Physische hat seinen Gegenpol in Atma. -

XIX. V O R T R A G .

17. Oktober 1908.

Der Mensch steht in gewisser Beziehung zu den astralen Mächten. Wenn er stirbt, betritt er die astrale Welt. Aber auch jetzt steht er in einer fortwährenden Beziehung zum Astralplan. In der Tat ist es so, dass auf dem Astralplan fortwährend Wesenheiten sichtbar werden, die nicht da wären, wenn es keine Menschen gäbe. Sie gleichen nicht den anderen Wesenheiten des astralen Planes. Dort auf dem Astralplan ist das sichtbar, was für den Menschen zunächst nur fühlbar ist, Lust, Leid, Triebe, sind da wirklich vorhanden, wie auf dem physischen Plan die äusseren Gegenstände, ein Stuhl, ein Tisch, vorhanden sind. Das ist dort so vorhanden, dass ein Wesen, was uns als Lust erscheint, zunächst auf unser Gefühl wirkt, wenn sein Astralstoff noch ganz dünn ist. Was auf dem Astralplan auftritt, ist in der Regel auf dem Astralplan wie ein Spiegelbild vorhanden im Vergleich zum physischen Plan, z. B. die Zahl 563 ist dort 365. Ein Kältegefühl erscheint dort auch so, als ob es von den Menschen käme, den es zugesandt wurde. Diese Tatsache ist gültig für alle Dinge auf dem Astralplan. Man kann das Seelische, welches von Astralplan hereinscheint in den physischen Plan hier mit den entgegengesetzten Eigenschaften wahrnehmen. Wenn seelische Empfindungen von Astralplan hereindringen, dringen sie, während sie dort warm sind, hier mit einem eigentümlichen Kältegefühl ein, als Spiegelbild des astralen Planes. Das sind Dinge, die man sich ganz klar machen

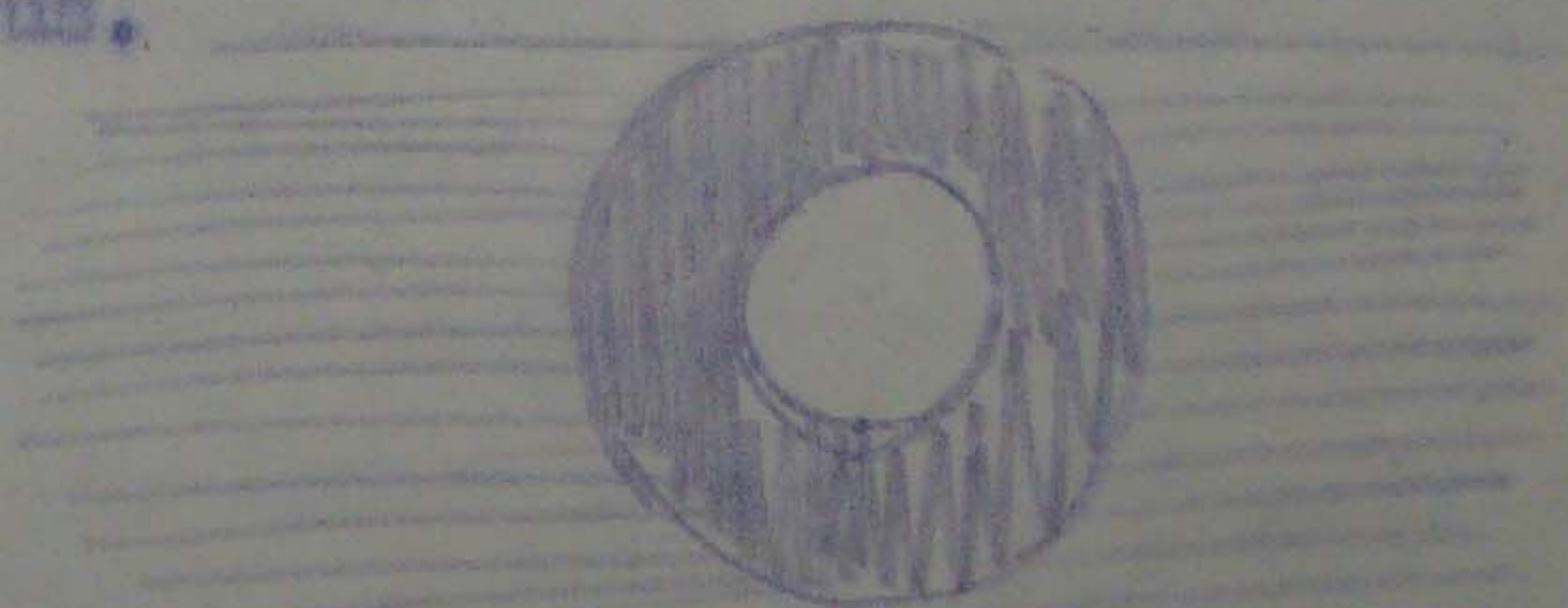
muss. Auf der anderen Seite müssen wir uns vor Augen halten, dass die Wesenheiten des astralen Planes das zur Materie haben, was wir fühlen nennen.

Sind diese Wesenheiten noch nicht sehr stark vorhanden, so können wir sie nur in dieser Weise wahrnehmen, nämlich durch eine Kälteempfindung.

Werden sie aber stärker, wenn sich ihre Materie steigert, so werden sie als Leuchtwesen sichtbar. Dies erklärt, dass, wenn Materialisationen sich genügend verdichten, eine Lichterscheinung eintritt. Das ist ein naturgesetzmäßiger Vorgang bei einer solchen Sache. Wer das ohne dieses Wissen betrachtet, redet da von Wunder. Ein Wunder ist nichts anderes als das Eingreifen einer höheren Welt in die unsere. Es ist einfach ein naturgesetzmäßiger Vorgang. So ist es, wenn andere Wesenheiten von höheren Plänen in die Menschheit eingreifen. Wir begreifen, dass ein bloßer kühler Gedanke auf dem Astralplan weniger wirksam ist, als ein Gedanke, der impulsiv aus der Seele kommt.

Wenn der Mensch in seiner gegenwärtigen Kultur so weit gekommen ist, dass er nicht mehr den Leidenschaften unterworfen ist, wenn kühle Gedanken über die Vorgänge in der Welt von ihm auf den Astralplan hinausgehen, dann zeigen sie sich dort als Hohlraum.

Sie sparen die Materie aus.



Man kann in den Raum Materie bringen, die den Raum ausfüllt. So ist es nicht bei der Materie, die durch den Gedanken in den Raum kommt. Sie verdrängt das was ist. (So als ob man in Mehlteig ein Loch bohrte). So ist es, wenn unsere Gedanken in den Astralraum ausströmen. Statt den Raum auszufüllen, verdrängt die höhere Materie das, was im Raum ist.

Das ist die astrale Materie, die verdrängt wird. Wenn man ein/

Gedanke in den Astralraum dringt, so entsteht rings herum eine dichtere Schicht von Materie. Um diesen Hohlraum herum treten farbige Erscheinungen auf. Es fängt an, um den Hohlraum herum aufzuglänzen. Das ist die Gedankenform, die wir sehen. Die astrale Materie wird ringsherum verdichtet und wird dadurch heller. Das Hellere, was da ringsherum entsteht, verschwindet bald, aber wenn der Gedanke mit einem mächtigen Leidenschaftsimpuls verbunden ist, dann hat er eine Verwandtschaft mit der verdichteten Astralmaterie und er belebt sie.

So schaffen Menschen, die noch sehr unentwickelt sind und sehr leidenschaftlich sind, im Astralraum lebendige Wesen. Wenn aber die Menschen kühler werden, entstehen nicht mehr solche Wesen, wenn sie denken.

Auch bei gewissen Tieren bilden sich solche Wesen und zwar noch viel intensiver. Aber das Tier drängt seine eigenen Impulse in seine eigene Astralform, sodass es im Astralraum meistens seine eigene Gestalt schafft, sein Abbild.

Jedes Tier lässt eine Art Spur auf dem Astralplan zurück, die zwar ein kurzes Leben hat, aber doch eine Zeitlang zurückbleibt. Aber durch den starken leidenschaftlichen Gedanken des Menschen entstehen neue elementare Bewohner im Astralraum. Allmählich erreicht der Mensch aber den Punkt, wo eine Art neutraler Elementale auf dem Astralraum entstehen. Wenn der Punkt endlich überschritten ist, dann kommt der Mensch dazu, immer mehr seine Leidenschaften und Triebe zu veredeln. Das führt ihn dazu, dass er seinen Gedanken einen edlen Enthusiasmus mitgibt. Der hat auch die Kraft, den um den Gedanken liegenden materiellen Raum zu beleben. Die dadurch geschaffenen elementalen Wesen tragen bei zur Vorwärtsentwicklung desjenigen, was im Astralraum lebt.

Die früheren Wesenheiten, die der Mensch erzeugt durch Gedanken, die mit Leidenschaften erfüllt sind, sind Hemmnisse und bewirken Rückschritt. Aber alles, was der Mensch unswinlich erreicht durch Enthusiasmus etc. das wirkt fördernd im Astralraum.

Die durch den leidenschaftlichen Gedanken auf dem Astralraum

zusammen gedrängte Materie ist dieselbe, die den vorigen Planeten, den Mond, umgab, aus der sich der Mensch heraus entwickelt hat zu einer höheren Stufe. Daher ist auch überall, wo solche Materie besteht, eine Gefahr vorhanden.

Auf dem früheren Planeten war noch nicht die jetzige physische Materie. Sie war vollkommener als die heutigen Tiere und unvollkommener als die der jetzigen Menschen.

Die Materie, die die Menschen auf dem Monde hatten, lieben die Wesenheiten, die jetzt Menschen sind und auf dem Monde schon nicht Menschen waren.

Es ist nicht die Materie, in die hinein der Mensch jetzt inkarniert ist. Aber für gewisse Wesenheiten, die auf dem Monde zurückgeblieben sind, ist diese Astralmaterie des Mondes sozusagen ein gefundenes Fressen. Wenn der Mensch selbstsüchtige Gedanken schafft, so ist das für diese Wesenheiten sehr willkommen. Sie sind eigentlich in anderer Beziehung vorgeschrittener als die Menschen, aber sie haben in dieser Beziehung die Begierde, sich in den Ast alformen zu verkörpern, die wir selbst schaffen. Sie sind die sogenannten Aurās. Wir liefern durch niedrige Gedankenformen Nahrung diesen aurischen Wesenheiten.

Wenn Menschen starke Gedankenformen schaffen, erzeugen sie eine starke Leidenschaftsaura. Darin verkörpern sich solche Wesenheiten, die können den Menschen dann herunterziehen. Wenn der Mensch in Schlaftrunkenheit meditiert und dann nicht genügend hoch sich erhebt in den Gedanken, dann verkörpern sich in seinen Gedanken solche Wesenheiten.

Diese Wesen sind höhere, weil sie das Manas schon vollkommen ausgebildet hatten auf dem Monde. Sie haben aber nicht dabei den Einschlag der Buddhi. Daher ist das Manas bei ihnen selbstsüchtig. Würde der Mensch auf der Erde von den Funken an, wo von aussen Manas an ihn herankommt, nicht auch den Einschlag von Buddhi zu fangen haben, würde er nur das vorwärts drängende Manas weiter entwickelt haben, so würde er ein in höchsten

Sinnig selbstsüchtiges Wesen werden. Die Manaskultur sollte ihn selbständig machen, aber dann musste der Einschlag der Buddhiatur kommen. Die erwähnten asurischen Wesenheiten haben, weil sie zu früh Manas in sich entwickelt haben, den Einschlag der Buddhi-Natur verpasst. Deshalb stehen sie einerseits höher und andererseits können sie nicht fortschreiten, sondern bilden das Kama Manas weiter aus.

In der Mitte der lemurischen Rasse trat auf dem physischen Plan das Kama Manas in der Zweigeschlechtlichkeit auf. Der Gott, der Kama Manas herausbrachte, war Jehovah. Daher nannte H.P.B. ihn den Mondgott, der mit Recht der Gott der Fruchtbarkeit genannt wird, der das kussere Wirken des Kama Manas auf die Spitze getrieben hat. Das Sexuelle, das in der lemurischen Zeit herauskam, das wird, wenn wir es zurückverfolgen, wenn wir es in seiner inneren höheren und höheren Natur sehen, der zweite Logos.

Durch das Kama-Prinzip herabsteigend wurde er Jehovah, durch das Buddhi-Prinzip hinaufsteigend wurde er das Christus-Prinzip.

Wenn wir untergehen in karmischen der vorirdischen Periode, so werden wir von den asurischen Wesenheiten herangezogen. Die höheren Kräfte unserer geistigen Vorgänger sind verknüpft mit den Kräften unserer niederen Natur. Die menschlichen Leidenschaften stehen in okkulten Beziehungen zu den höheren Kräften uns vorausgegangener geistiger Wesenheiten.

Überall wo Ausschweifung ist, dort ist die Materie gegeben, in der die Asuras sich entwickeln können. Bei verderbten Menschenstämmen sind solche starken asurischen Kräfte zu finden. Der Schwarze Magier bezieht gerade aus den Dimpfgebieten der Sinnlichkeit seine Kräfte. Es besteht ein fortwährender Kampf auf der Erde, der auf der einen Seite danach strebt, die Leidenschaften zu läutern und auf der andern Seite das Streben hat nach Erstarkung der Sinnlichkeit.

Die Wesenheiten, die das Christus-Prinzip aus Führer haben, suchen die Erde für sich zu gewinnen, aber auch die anderen feindlichen Wesenheiten suchen die Erde an sich zu reißen.

Diese Verdrängungen der asurischen Wesenheiten in den Aus-

strömungen der mit Leidenschaft erfüllten Gedanken des Menschen, sind die eine Art von astralen Wesenheiten. Es sind künstliche Elementarwesen.

Dann gibt es in Astralraum auch natürliche Elementarwesen.

Die rühren her von den Gruppenseele der Tiere. Es gibt für eine jegliche Tiergruppe eine Wesenheit auf dem Astralplan. Die vereinigt, was in den einzelnen Tieren vorhanden ist. Die treffen wir auch in Astralraum an. Jedes Tier zieht seine ganze Natur astralisch wie einen Schweif nach. Diese Bildung kann aber nicht so schädlich wirken wie das, was der Mensch in Astralraum an Elementarwesen schafft. Es ist unschädlicher, weil es von der Gruppenseele der Tiere paralyziert wird.

Das ist bei den durch den Menschen geschaffenen Wesenheiten nicht so, weil diese Elementarwesen bleibend sind.

